

Predigt zu 1. Korinther 8, 1-13

„Die Sache mit dem Gewissen“

Ich halte sie in der Hand. Kann es noch gar nicht fassen. Ich habe tatsächlich ein Ticket ergattert. Ich halte die Eintrittskarte für den Blindmans Ball 1997 in der Hand. Ein ganzer Tag Festival. 12 Stunden laute, harte Musik. Und als Höhepunkt: Metallica. Meine Helden. Ich liebe diese Band. Ein einziges Konzert spielen sie in Deutschland – und ich werde dabei sein! Aber in meine Freude mischt sich ein schlechtes Gewissen. Bei meinen Kumpels bin ich der Held. Sie beneiden mich um die Erlaubnis meiner Eltern, alleine mit dem Zug nach Stuttgart fahren zu dürfen. Sie beneiden mich um meine Konsequenz, mit der ich mit das Geld für die Karte zusammengespart habe. Sie beneiden mich um die Karte an sich. Aber was ist mit den Leuten aus meiner Gemeinde? Was werden die sagen, wenn sie hören, dass ich auf ein Konzert einer nichtchristlichen Heavy Metal Band gehe? Deren Texte doch das Motto Sex, Drugs and Rock'n'Roll zutiefst verinnerlicht haben? Ich sehe quasi schon die missbilligenden Blicke, dass die einen nur enttäuscht den Kopf schütteln, dass die anderen mal wieder ein „ernstes Gespräch“ mit mir führen wollen werden. Und mein schlechtes Gewissen nagt an mir..

Als ich zu Jesus gefunden habe, war ich so ein langhaariger Bombenleger. Lange, schwarz gefärbte Haare, ausschließlich schwarze Klamotten, am besten aus Leder, was meinen natürliche Blässe hervorragend zur Geltung brachte. Dazu natürlich nur düstere Motive auf den Shirts, Totenköpfe bevorzugt. Nietenarmbänder waren obligatorisch. Wir in unserer Clique kamen uns schon wie die härtesten Rocker vor – obwohl wir alle brav aufs Gymnasium gingen, uns von Mama und Papa zu den Partys fahren ließen und auch so recht spießig waren. Das haben wir uns aber natürlich nicht eingestanden.

Was allerdings zwingend dazu gehörte war die Musik. Je härter und lauter desto besser. Metallica, Judas Priest, Manowar, Iron Maiden, die ganzen Größen der achtziger Jahre, die nicht wirklich schlimme Texte hatten, aber auch weit davon entfernt waren, christlich zu sein. Und in dieser Phase kam Jesus in mein Leben. Und ich stand vor dem Dilemma: Darf ein Christ Rockmusik hören? Gar Heavy Metal? Am Ende sogar von Bands, die keine Christen, sondern Heiden waren? Dieses Ringen, dieses Suchen nach Klarheit hat die ersten Jahre meines Glaubens geprägt.

Und auch wenn ich davon ausgehe, dass genau diese Frage euch jetzt nicht so bewegen wird wie mich damals, ich habe noch bei kaum jemandem von euch diese Musik im Schrank gesehen, steckt die Frage, die dahinter steckt, doch ganz tief in uns drin: Was darf ein Christ? Wie gehen wir mit der Freiheit um, die Christus uns schenkt? Wie sieht es aus mit dem Gewissen? Wie weit geht diese Rücksicht mit den vermeintlich Schwachen?

Paulus widmet diesen Fragen in ganzes Kapitel im Korintherbrief. Er macht das ganze an einer konkreten Frage fest, die die Christen in Korinth sehr bewegt hat, für uns heute aber auf den ersten Blick total irrelevant ist. Das macht aber gar nichts, denn daran, wie Paulus diese Sache mit dem Fleisch, das anderen Göttern geweiht war, umgeht, können wir ganz viel übertragen für unseren Umgang mit Freiheit und ethischen Themen im Allgemeinen. Ich lese den Predigttext aus 1., Korinther 8:

1 Nun zu einem anderen Punkt, den ihr angesprochen habt: Darf man Fleisch essen, das den Götzen geopfert wurde? „Wir alle wissen doch in dieser Sache Bescheid“, sagt ihr, und damit habt ihr sicher Recht. Aber bloßes Wissen macht überheblich. Was uns wirklich voranbringt, ist die Liebe.

2 Wenn sich jemand etwas auf sein Wissen einbildet, weiß er noch gar nicht, was es bedeutet, echtes Wissen zu haben.

3 Echtes Wissen ist nur bei dem zu finden, der Gott liebt; denn wer Gott liebt, weiß, dass Gott ihn kennt und liebt.

4 Zurück zur Frage nach dem Essen von Götzenopferfleisch. Ihr habt Recht: „Die Götzen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; es gibt keinen Gott außer dem einen.“

5 Viele behaupten zwar, dass es Götter gibt – Götter im Himmel und Götter auf der Erde; und es werden ja auch zahlreiche Götter und zahlreiche Herren verehrt.

6 Aber für uns steht fest: Es gibt nur einen Gott – den Vater, von dem alles kommt und für den wir geschaffen sind. Und es gibt nur einen Herrn – Jesus Christus, durch den alles geschaffen wurde und durch den auch wir das Leben haben.

7 Doch nicht alle haben schon die volle Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen. Manche haben sich bis heute nicht von ihren alten Vorstellungen über Götzen gelöst. Wenn sie Opferfleisch essen, meinen sie immer noch, sie würden damit den Götzen anerkennen, für den das Tier geschlachtet wurde, und das belastet ihr empfindliches Gewissen.

8 Nun hat zwar das, was wir essen, keine Auswirkung auf unser Verhältnis zu Gott. Wir sind in seinen Augen nicht weniger wert, wenn wir kein Opferfleisch essen, und wir sind in seinen Augen nicht mehr wert, wenn wir davon essen.

9 Doch ihr müsst darauf achten, dass die Freiheit, die ihr für euch in Anspruch nehmt, für diejenigen, die ein empfindliches Gewissen haben, kein Hindernis wird, an dem sie zu Fall kommen.

10 Stell dir nur einmal vor, du nimmst im Tempel eines Götzen an einem Opfermahl teil (wozu du dich aufgrund deiner Erkenntnis berechtigt fühlst), und jemand mit einem empfindlichen Gewissen sieht dich dort! Wird er da etwa im Glauben gefestigt? Wird er nicht vielmehr dazu verleitet, gegen seine Überzeugung zu handeln und ebenfalls Götzenopferfleisch zu essen?

11 Deine Erkenntnis wird also dem, der ein empfindliches Gewissen hat, zum Verhängnis, deinem Bruder, für den Christus gestorben ist!

12 Ja, ihr versündigt euch nicht nur an euren Geschwistern, wenn ihr so rücksichtslos mit ihrem empfindlichen Gewissen umgeht; ihr versündigt euch letztlich an Christus selbst.

13 Um diesen Punkt zusammenzufassen: Mein Bruder und meine Schwester dürfen wegen dem, was ich esse, nicht in Sünde geraten. Lieber will ich mein Leben lang auf Fleisch verzichten, als dass eines von meinen Geschwistern durch mich zu einer Sünde verführt wird. Wisst ihr was? Die Korinther, oder zumindest einige davon, hatten da einiges kapiert, was uns noch abgeht. Stellt euch vor, ich komme zum Mittagessen zu euch und bringe Fleisch mit, von dem ich euch sage: übrigen, das Fleisch ist halal geschächtet und Allah geweiht. Wäre das ein Problem?

Und wenn das nicht: Ich komme zu dir zum Hausbesuch und bringe dir eine Salbe mit, weil ich weiß, dass du in letzter Zeit Probleme mit Ausschlag an den Händen hattest. Und sage dir: Diese Salbe hat mir total geholfen. Gut, sie ist von Weleda, die Leute haben sie ausgependelt und nach anthroposophischen Grundsätzen hergestellt und dabei die Mächte des Kosmos angerufen – aber das ist doch kein Problem, oder?

Anderes Beispiel: Ich weiß von einem Hausbesuch, dass eines unserer Gemeindemitglieder einen Tee in die Apotheke zurück gebracht hat, weil er von einer Firma war, die nach genau solchen anthroposophischen Grundsätzen arbeitet.

Ihr merkt, so weit ist Korinth von uns gar nicht entfernt. Die Thematik des Götzenopferfleisches trifft uns auch, wenn auch auf einer etwas anderen Ebene. Aber um das zu verstehen, möchte ich euch erst mal einige Hintergrundinfos zum Text geben. Und sollte jetzt jemand nervös geworden sein: Das mit der Salbe und dem Tee – das greife ich gleich noch mal auf!

1. Was war da los in Korinth?

Korinth war ein Schmelztiegel. Die Stadt lag am westlichen Ende der Landbrücke, die die Halbinsel Peloponnes mit dem griechischen Festland verbindet. Der Hafen war nur 3 Kilometer entfernt. Die Stadt lag so günstig wie fast keine andere. Gleich drei große

Handelsrouten kreuzten sich hier, zwei große Schifffahrtsrouten konnten durch sie kontrolliert werden. Flächenmäßig war sie zur Zeit des Paulus die größte Stadt Griechenlands. Die Gegend war unheimlich fruchtbar und berühmt für ihren Traubenanbau (nicht umsonst heißt eine bestimmte Rosinensorte noch heute Korinthen!).

Ihr könnt euch vorstellen: Da steppte der Bär. Das war eine echte Metropole. Da gab es nichts, was es nicht gab. Ich vermute, dass an einem solchen Platz, wo sich Menschen aus aller Herren Länder versammelt haben, wird sich auch alles, wirklich alles gefunden haben, was Menschen so ausmacht. Es gab Kulte wirklich jeder Glaubensrichtung, es wird jedes Laster, jedes Verbrechen, jedes Vergnügen zu finden gewesen ein, das man sich nur denken kann. Korinth war ein Synonym für lasterhaftes Leben. „Das geht ja zu wie in Korinth! Und jeder wusste, dass es drunter und drüber ging. Und in dieser pluralistischen, heidnischen Umwelt, entsteht eine Gemeinde Jesu.

Und diese Gemeinde, die Christen waren jetzt herausgefordert ihren Glauben in dieser heidnischen Umwelt zu leben, zu praktizieren. Und sie werden schnell gemerkt haben: Die Welt ist, wie sie ist, die werden wir nicht ändern. Wie also arrangieren wir uns mit unserer Umwelt, um unseren Herrn so viel Ehre zu machen wie nur möglich?

Und ein Problem, das sich da auftat bekamen sie nicht selber geklärt und wenden sich deshalb an Paulus: Darf man als Christ Fleisch essen, das den Götzen geweiht war?

Wenn man als Christ nämlich Fleisch in Korinth essen wollte, hatte man ein Problem. Es gab nämlich so gut wie kein „neutrales“ Fleisch, wo die Tiere einfach so geschlachtet worden wären, um sie zu essen. Der Großteil des Fleisches, das es käuflich zu erwerben gab, waren Opfertiere. Diese Tiere wurden von Priestern eines Kultes für ihre Gottheit geschlachtet – und die Teile, die nicht als Brandopfer verbrannt wurden, wurden dann verkauft. Und das Geld kam dann dem entsprechenden Kult zu.

Das heißt, die Christen waren in einem doppelten Dilemma: Wenn sie Fleisch einkauften, war dieses Fleisch anderen Göttern geweiht. Und mit ihrem Einkauf unterstützen sie auch noch andere Götzen finanziell. Und logischerweise gab es ganz schnell zwei Lager. Die einen, die sagten: Klar dürfen wir das essen, Gott ist größer! Und die anderen, die sagten: Nein, auf keinen Fall! Als Christ darf man doch mit den Götzen nichts zu schaffen haben!

Wie würde unsere Antwort ausfallen? Ganz ehrlich? Wie ich uns kenne, wir wären auf der Seite der zweiten Fraktion. Auf keinen Fall. So was darf man nicht! Erinnert euch an den Anfang, das Beispiel mit der Salbe. Wer von euch würde guten Gewissens eine Salbe benutzen, die auf esoterische Weise hergestellt ist, die von Götzendienern hergestellt wurde, die sich irgendwelcher kosmischen Kräfte bedienen möchte? Ich glaube, viele von euch hätten da große Probleme mit. Und das kann ich verstehen. Aber ich lese euch mal die Verse 4-6 und 8 noch mal vor: „Ihr habt Recht: „Die Götzen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; es gibt keinen Gott außer dem einen.“ Viele behaupten zwar, dass es Götter gibt – Götter im Himmel und Götter auf der Erde; und es werden ja auch zahlreiche Götter und zahlreiche Herren verehrt. Aber für uns steht fest: Es gibt nur einen Gott – den Vater, von dem alles kommt und für den wir geschaffen sind. Und es gibt nur einen Herrn – Jesus Christus, durch den alles geschaffen wurde und durch den auch wir das Leben haben. Nun hat zwar das, was wir essen, keine Auswirkung auf unser Verhältnis zu Gott. Wir sind in seinen Augen nicht weniger wert, wenn wir kein Opferfleisch essen, und wir sind in seinen Augen nicht mehr wert, wenn wir davon essen.“ Kurz zusammengefasst: Da die Götter nichtig sind, wir an den einzig wahren Gott glauben, dürfen wir das Fleisch essen. Und wir dürfen auch die Creme verwenden. Und wenn ich euch richtig einschätze, dann gefällt euch diese Aussage jetzt gar nicht. Macht euch unruhig. Da regt sich Widerstand in euch. Und das zeigt auch das Problem, das Paulus hier dann im weiteren behandelt: Es geht hier nicht um einen Sachkonflikt. Es geht um die Beziehungsebene.

Die Sache ist von Paulus her völlig klar und kurz und schmerzlos in 3 Versen zu klären: Es gibt nur einen Gott. Alle anderen Mächte sind nichts. Das ist das jüdische Glaubensbekenntnis

aus 5. Mose 6,4: „Höre Israel, der Herr ist Gott, der Herr allein!“ Und wenn die ganzen Götzen lächerliche Holzstatuen sind, wenn die dunklen Mächte nur Gottes Untertanen sind – dann brauchen wir sie nicht zu fürchten. Dann brauchen wir keine Angst vor islamischem Döner zu haben, vor esoterischer Creme, vor Homöopathie, vor Schulmedizin, die behauptet, es gäbe keinen Gott, vor Pendeln und so weiter.

Auch wenn das unserer Prägung widerspricht, der Befund in diesem Text ist eindeutig. Aber der Text ist eben länger. Und das aus gutem Grund. Denn hier stehen zu bleiben würde dem Wesen Jesu widersprechen, weil sie den Beziehungsaspekt, der in dieser Frage so wichtig ist, ausklammern würde.

Also, die Sachfrage ist hier ganz klar beantwortet. Weil unser Gott allein Gott ist, müssen wir vor heidnischen Praktiken keine Angst haben, sie schaden uns nicht! Aber wir müssen weiter denken!

Wir werden es nicht schaffen, die ganze Argumentation des Paulus hier nachzuvollziehen, das wird einfach zu lange dauern. Ich denke, Horst Werner könnte über diesen Text ein ganzes Jahr Bibelstunden machen. Aber wenn man den Text genau betrachtet, kann man zwei Hauptargumentationslinien rausfiltern, auf denen Paulus hier alles aufbaut. Und die will ich mir jetzt im Folgenden noch mit euch ansehen.

2. Wissen ungleich Wissen

Es könnte ja alles so schön einfach sein. Paulus hat eine deutlich formulierte Anfrage, beantwortet sie mit ja oder nein und begründet seine Antwort noch kurz. Tut er aber nicht. Er fängt erst mal mit einem kleinen philosophischen Exkurs zum Thema Erkenntnis an. Und wenn man sich die Verse 1-3 anschaut, dann ist das erst mal verwirrend. Was soll das denn bitte mit dieser konkreten Anfrage der Korinther zu tun haben? Ich lese die Verse noch mal vor: „Bloßes Wissen macht überheblich. Was uns wirklich voranbringt, ist die Liebe. Wenn sich jemand etwas auf sein Wissen einbildet, weiß er noch gar nicht, was es bedeutet, echtes Wissen zu haben. Echtes Wissen ist nur bei dem zu finden, der Gott liebt; denn wer Gott liebt, weiß, dass Gott ihn kennt und liebt.“ Die Korinther WUSSTEN was richtig war. Erinnerung an letzte Woche, 1. Korinther 6,12: „Alles ist uns erlaubt!“ Richtig. Natürlich dürfen wir Götzenopferfleisch essen. Natürlich dürfen wir Weleda-Handcreme benutzen. Natürlich dürfen wir Milch von anthroposophischen Kühen trinken. Aber wenn wir unser Wissen auf dieses reine Richtig-Falsch-Fakten-Wissen reduzieren, dann greifen wir laut Paulus viel zu kurz.

Man kann Dinge richtig wissen – und dann völlig falsch handeln. Man kann wissen, was richtig ist – und dann die vollkommen falschen Konsequenzen daraus ziehen. Und genau das ist in Korinth anscheinend passiert.

Die Gruppe der „Starken“, die das Wissen hatte, dass das mit dem Fleisch ok ist, haben nämlich die falschen Konsequenzen gezogen. Sie haben, was logisch ja nicht falsch ist, gedacht: Gut, das Essen von diesem Fleisch schadet uns nicht, es ist uns erlaubt, es ist auch nicht schlecht für uns – also können wir es immer und zu jeder Gelgenheit tun.“ Und mit dieser Einstellung sind sie schuldig geworden, sind sie auf die Nase gefallen. Denn ihre Brüder und Schwestern, die einen schwächeren Glauben hatten, konnten mit ihrem Handeln so gar nicht umgehen. Und daran merkt man, dass die Starken vielleicht Sachwissen hatten – ihnen wirkliche Erkenntnis aber gefehlt hat.

Und dieses Wort ist wichtig. Es ist nicht wichtig, Dinge zu wissen. Das ist auch gut. Aber wichtig ist die Erkenntnis, wie ich diese Wissen anwenden muss. Erkenntnis ist eine Ebene tiefer als Wissen. Um zur Erkenntnis zu kommen muss ich erst mal wissen haben, aber beim Wissen stehen zu bleiben wäre zu wenig – das zeigt das Beispiel der Korinther ganz deutlich.

Dinge zu erkennen bedeutet zu verstehen, was etwas in Christus bedeutet. Dinge zu erkennen bedeutet zu kapieren, was das erworbene Wissen für Konsequenzen in meinem Verhalten als Jesusnachfolger hat.

Am Beispiel der Korinther kann man das gut verdeutlichen: Wenn ich weiß, dass mir das Essen des Fleisches nicht schadet kann ich davon essen, ohne Schaden zu nehmen. Wenn ich dann aber verstehe, erkenne, dass mein Verhalten Konsequenzen für meine Geschwister hat, dann werde ich mein Verhalten dahingehend ganz deutlich prüfen und korrigieren – und gegebenenfalls auf ein solches Mahl verzichten.

Und Paulus macht das in Vers 3 ganz deutlich an der Gottesbeziehung fest: „Echtes Wissen ist nur bei dem zu finden, der Gott liebt; denn wer Gott liebt, weiß, dass Gott ihn kennt und liebt.“ Auf den ersten Blick hat das erst mal nichts mit unserem Thema zu tun, aber wenn man es weiter denkt schon: Echtes Wissen gibt es nur in der Bindung an Christus. Wenn ich verstehe, auf was Christus um meinetwillen verzichtet hat (lest mal den Christushymnus in Philipper 2!), dann werde ich bereit sein, aus Liebe auch auf meine Freiheit, die ich in Christus habe, für den anderen zu verzichten. DAS ist Erkenntnis, wie Paulus sie meint. Wenn mein Wissen positive Konsequenzen in meinem Leben als Christ hat, wenn ich verstehe, was es heißt, meine Freiheit richtig, im Sinne Jesu anzuwenden, dann habe ich wirklich kapiert, worum es geht.

Im letzten Satz klangen jetzt schon die Schlagworte für den letzten Punkt für heute an: Den Maßstab für alle Freiheit und Erkenntnis!

3. Alles eine Frage der Liebe

Also, die Sachfrage ist geklärt, auch, dass sich an unserer Beziehung zu unserem Nächsten und zu Christus der Umgang mit dieser Lösung orientieren muss. Wie sieht das jetzt konkret aus?

Freiheit ist das große Thema der letzten Wochen. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, alles ist uns erlaubt. Aber Gott hat dieser Freiheit, die er uns in Christus schenkt, Grenzen auferlegt. Nein, eigentlich wirbt er darum, dass wir unsere Freiheit selber beschränken. Denn die Grenze meiner Freiheit ist die Grenze meines Nächsten. Da wo mein Nächster nicht mit dem Grad, wie ich die Freiheit Gottes lebe zurechtkommt, da sollte ich bewusst und wissentlich auf meine Freiheit verzichten.

Paulus führt das in unserem Text ja ganz ausführlich aus. Er hat erst mal festgestellt, dass es ok ist, Götzenopferfleisch zu essen. Dann hält er in Vers 9 fest, dass das aber nicht bei jedem so ist: „Doch ihr müsst darauf achten, dass die Freiheit, die ihr für euch in Anspruch nehmt, für diejenigen, die ein empfindliches Gewissen haben, kein Hindernis wird, an dem sie zu Fall kommen.“ Ganz klar: Meine Freiheit hat ihre Grenze da, wo ich meinen Nächsten negativ beeinflusse. Paulus macht das in Vers 10+11 dann ganz praktisch deutlich: „Stell dir nur einmal vor, du nimmst im Tempel eines Götzen an einem Opfermahl teil, und jemand mit einem empfindlichen Gewissen sieht dich dort! Wird er da etwa im Glauben gefestigt? Wird er nicht vielmehr dazu verleitet, gegen seine Überzeugung zu handeln und ebenfalls Götzenopferfleisch zu essen? Deine Erkenntnis wird also dem, der ein empfindliches Gewissen hat, zum Verhängnis, deinem Bruder, für den Christus gestorben ist!“ Und es ist nicht mal so, dass wir nicht einmal nur an unserem Bruder schuldig werden, sondern an Christus selbst. Das finden wir in Vers 12: „Ja, ihr versündigt euch nicht nur an euren Geschwistern, wenn ihr so rücksichtslos mit ihrem empfindlichen Gewissen umgeht; ihr versündigt euch letztlich an Christus selbst.“

Worum es hier geht ist Liebe. Liebe für meinen Nächsten, Liebe für Christus! Ich will auf meine Freiheit verzichten FÜR den anderen, FÜR Jesus. Die Zusammenfassung findet sich dann in Vers 13: „Lieber will ich mein Leben lang auf Fleisch verzichten, als dass eines von meinen Geschwistern durch mich zu einer Sünde verführt wird.“ Das ist die radikale Konsequenz aus den Lehren Jesu, die Paulus hier zieht.

Ich komme noch mal zu dem Creme-Beispiel vom Anfang zurück. Ich hätte wirklich gar kein Problem, Weleda-Produkte zu verwenden. Dazu bin ich frei. Aber ich habe mit Carina über diesen Text diskutiert und sie ist der Meinung, dass sie das nie wollen würde. Schon aus Prinzip nicht. Natürlich könnte ich jetzt auf meine Freiheit bestehen. Aber nach dem was ich

hier lese ist für mich klar, dass ich für sie auf solche Produkte verzichten werde. Ohne wenn und aber. Und das selbe gilt bei jedem von euch, wenn ich wüsste, dass du mit so etwas in die Bredouille kommen würdest, würde ich meine Freiheit selbstredend an dieser Stelle aufgeben. Weil das die Lehre Jesu, die Liebe gebietet!

Und soll ich euch was sagen? So einleuchtend und richtig diese Argumentation ist, so sehr macht sie mir Angst. Denn ich habe da das Gefühl, dass es in die Richtung einer Diktatur der Schwachen geht. Wenn immer nur die Schwachen einer Gemeinde bestimmen, wie gelebt wird, dann macht mir das Angst! Das will ich nicht!

Stellt euch mal eine Gemeinde vor, in der die einen sagen: Also, ich kann gar nicht damit umgehen, wenn Frauen Hosen tragen. Das ist für mich zutiefst ungeistlich. Die nächsten bestehen darauf, dass jede Form von Musik vom Teufel ist und nur der reine Gesang gottgefällig ist. Eine andere Gruppe kommt überhaupt nicht damit klar, dass wir den Sonntag nicht richtig heiligen und besteht darauf, auf wirklich jede Aktivität außer dem Gottesdienst zu verzichten. Und eine weitere kleine Gruppe verkraftet es nicht, wenn vor oder nach Gemeindeveranstaltungen geredet und gelacht wird – denn es steht doch in der Bibel, dass alles in frommen Ernst zu geschehen habe. Und wenn wir jetzt mit dem Hinweis auf 1. Korinther 8 immer den Schwachen folgen, um ihr Gewissen nicht zu belasten, dann haben wir eine Gemeinde, in der Hosen für Frauen verboten sind und die Röcke am besten noch ausgemessen werden, wir nur noch acapella singen, es nicht mehr gelacht werden darf und wir nach dem Gottesdienst schweigend auseinander gehen und nichts mehr miteinander unternehmen. Willst du so eine Gemeinde? Ich nicht. Da bekomme ich das kalte Grausen.

Und das ist es auch nicht, was Paulus hier will. Dieser Gedanken einer Diktatur der Schwachen ist ihm total zuwider. Das merkt man nicht hier in diesem, Text, aber der ganze Galaterbrief atmet diesen Gedanken zum Beispiel. Bei den Galatern kamen Leute und wollten mit genau dem Argument durchsetzen, dass Speise- und Reinheitsgesetze eingehalten werden. Und sie hätten das doch wunderbar mit diesem Text von Paulus begründen können. Und Paulus stellt sich ihnen so scharf entgegen wie sonst selten. Und hält die Freiheit hoch!

Ihr merkt, das ist ein ganz, ganz schmaler Grat, auf dem man sich da bewegt. Auf der einen Seite die Freiheit hoch zu halten und meinen Bruder, meine Schwester gleichzeitig nicht in Versuchung zu bringen.

Das Ziel, das auch Paulus mit seinen Briefen hat, ist es, die Christen in die Mündigkeit zu führen. Im NT werden Christen immer wieder mit neugeborenen Babys verglichen. Wenn wir uns bekehren, werden wir von neuem geboren, sagt Jesus in Johannes 3. Und dann geht es darum, im Glauben zu wachsen, groß und stark zu werden. Der Schreiber des Hebräerbriefes beschwert sich in Hebräer 5 darüber, dass er den Christen dort immer noch Milch geben muss und sie keine feste geistliche Nahrung vertragen.

Es ist das Ziel von uns als Gemeinde, aus den Menschen hier reife, mündige Christen zu machen. Zu Nachfolgern Jesu, die ihren Herrn immer besser kennen. Die hier ihr Gewissen schulen können. Die sich hier immer besser in der Bibel zurecht finden. Die lernen, was es heißt, in der Freiheit, die Gott uns als seinen Kindern schenkt, richtig zu nutzen. Ziel unserer Arbeit hier muss es sein, dass aus Schwachen Starke werden. Darum, uns hier in die Mündigkeit zu führen.

Mir ist bewusst, dass es ganz und gar nicht leicht ist zu unterscheiden, was nun wirklich verboten ist, weil es nicht gut für uns ist und was uns in der Freiheit wirklich erlaubt ist, ich es aber aus Rücksicht besser unterlassen sollte. Da spielt auch immer ganz viel Persönlichkeit und Prägung mit hinein.

Nachfolger Jesu sollten sich in ihrer Freiheit freiwillig beschränken, um der Geschwister willen. Aber das darf nicht zu einer Diktatur der Schwachen führen. Vielmehr sollten wir alles dran setzen, uns zu schulen, zu bilden, im Glauben zu wachsen, damit wir alle zu starken Persönlichkeiten im Glauben werden!

Erinnert ihr euch noch an das Beispiel in der Einleitung? Ich war auf dem Blindmans Ball – und habe dieses Konzert sehr genossen, auch ohne schlechtes Gewissen.

Ich habe lange gebraucht, um da meine Position zu finden. Ich liebe immer noch Musik der härteren Gangart. Und ich freue mich, dass es auch richtig, richtig guten christlichen Heavy Metal gibt. Ich freue mich, wenn Gott in der Musik, die ich mag verherrlicht wird. Aber ich kann auch gut Musik mit neutralen Texten hören. Eine Grenze ist für mich Musik mit klar antichristlichen Inhalten. Nicht weil ich es nicht dürfte, sondern weil ich einfach keine Lust habe mir anzuhören, wie mein Heiland verhöhnt wird.

Ich habe diese ganze Predigt jetzt mit dem Beispielen Götzenfleisch und Handcreme durchgezogen, weil das dem Thema des Textes entspricht. Aber schon meine Einleitung zeigt, dass die Frage nach dem Gewissen viel, viel weiter geht. Wie sieht es aus mit Rauchen, mit Trinken, mit Atomstrom, mit Organspende, mit... fast jedes Thema, das kontrovers diskutiert wird, könnte man hier heranziehen. Und es ist richtig Arbeit, sich da immer Gedanken zu machen. Aber es lohnt sich, mit der Bibel da auf Spurensuche zu gehen. Und ich wünsche mir, dass wir die Freiheit entdecken, die Christus uns schenkt. Dass wir die richtige Grenze finden, an der wir diese Freiheit enden lassen sollten. Und dass wir die Sehnsucht entwickelt, immer mehr zu mündigen, starken Nachfolgern Jesu zu werden!

Amen!